

Der Beyfall, schöne Julie, den Sie der ersten Gabe gewährten, gibt mir den Muth, mich bey Ihnen mit einer zweyten zu melden. Sie werden auch dieser unter der Fülle von duftenden Blumen, die ich in Ihrem Voudoir umher gestreut finde, den reizenden Platz nicht versagen. Ja, darf ich es Ihnen gestehen, manches, was ich unter den Kindern Florens hier wahrnehme, erinnert mich an den Blumenstrauß, den ich bey unserer ersten Bekanntschaft auf Ihren Pultisch legte. Sie pflegten der holden Wesen mit Muttertreue, Julie, und keines sollte das andere verdrängen. Neben der duftenden Nelke finde ich das stille Weilchen wieder, und neben der jungfräulichen blendenden Lillie, die sanfte Anemone.

Leicht vernehmbar sollte damals die Sprache dieser Blumen Ihrem feinsühlenden Herzen werden — ein tieferer Sinn liegt in den zarten Worten verborgen, womit eine rührende Mädchenstimme Sie jetzt anredet. — Aber auch diese werden Sie zu deuten wissen, Julie —

Der Ernst, den Sie größtentheils in diesen Blättern antreffen, bedarf bey Ihnen keiner Entschuldigung; denn ich weiß es, nur dadurch kann man bey Ihrem Geschlechte gewinnen, daß man ihm das Höchste und Edelste mit vollem Glauben zugestehet, und nie anders, als in einer Sprache zu ihm redet, die den Schein weit von sich abhält, als strebte sie das Heilige zu parodiren.